Musik.

‡ **Musikalienhändler und Musiklehrer Kapsch sen.** † Ein Wort freundlicher Erinnerung sei auch dem am Freitag Abend zu Alter von 63 Jahren von seinen schweren Körperleiden erlösten unablässig originellen, jovialen früheren hiesigen Musikalienhändler Ernst Albrecht Hermann Kapsch gewidmet. Die Firma A. H. Kapsch, Buch- und Musikalienhandlung, wurde von ihm vor einunddreißig Jahren gegründet. Er that sie am 22. October 1855 auf. Schon seit Jahren wird dieselbe als Musikinstitut von einem Sohne ersprießlich fortgeführt. Im Jahre 1848 war Hermann Kapsch, ein geborener Peniger, hierher gekommen, um am Königlichen Conservatorium der Musik sich auszubilden. Als Schüler des Conservatoriums war er ein Zeitgenosse der Herren Müntzer, Paupertz und Jadassohn. Bezeichnend für jene frühe Periode der Musikschule ist es, daß die Zahl der in jenem Bewegungsjahre neu eintretenden Schüler nur 52 betrug. Der Verstorbene legte außer seiner Musikalienhandlung eine Musikalienleihanstalt an und errichtete ein Musikschule für Kinder.

* **Stuttgart** rüstet sich, dank den Bestrebungen des dortigen Vereins für Förderung der Kunst, zum zweiten Male ein Musikfest größten Stiles für die Tage vom 20. bis 22. Juni d. J. in Scene zu setzen, das bei den glänzenden Erfolgen der Musikfestwoche von 1885 sicherlich auch heuer auf die lebhaftesten Sympathien und auf die regste Theilnahme aller kunstliebenden Kreise rechnen darf. Wieder hat sich unter der Ehrenpräsidentschaft Seiner Hoheit des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar ein Comité gebildet, dessen Arbeiten seit Wochen in vollem Gange sind, die umfassendsten musikalischen, decorativen und wirthschaftlichen Arrangements zu treffen. Künstler ersten Ranges wie: Joseph Joachim, Julius Klengel, d'Albert, Fräulein Hermine Spies-Wiesbaden (Altistin), Frau Schmidt-Köhne-Berlin (Sopran), v. Milde-Weimar (Gesch), Mikorey-München u. a. sind bereits gewonnen, die Theilnahme von Brahms ist in Aussicht gestellt. Das Orchester wird durch die ganze königliche Hofcapelle und durch ausgewählte Kräfte in der imposanten Zahl von über 100 Musikern zusammengesetzt, die Männer- und Frauen-Chöre durch die Mitglieder der vornehmsten Stuttgarter musikalischen Vereine, durch den Hoftheater-Singchor, das Conservatorium und durch die Vereine der Nachbarstädte, im Ganzen durch über 500 Mitwirkende gebildet werden. Ueber das Programm verlautet, daß am ersten Tage das große Oratorium „Josua" von Händel, am dritten Tage „Das Paradies und die Peri" von Schumann zur Aufführung gelangen sollen. So ist Stuttgart in der diesjährigen Saison neben den Münchener Ausstellungen gewiß für viele Kunstfreunde und Zuwireisende gleichfalls ein Anziehungspunct geworden.

—n. **Gotha**, 14. Mai. Die seit einigen Jahren überall in Deutschland entstandenen neuen Kirchenchöre waren zu einem Verbande zusammengetreten, der jetzt eine große Bedeutung gewonnen hat. Ein Zweigverband davon ist der für die Provinz Sachsen, die thüringischen und anhaltinischen Lande, zu dem auch der hiesige Kirchengesangverein als einer der größten gehört, so daß er es wagen kann, den vierten Kirchengesangvereinstag unter seiner Führung zu nehmen. Derselbe findet hier vom 2. bis 4. Juli d. J. statt und ist dafür folgendes Programm in Aussicht genommen: den 2. Juli Abends: liturgischer Gottesdienst in der Augustinerkirche, darauf Begrüßung der Gäste in dem Parkpavillon und gesellige Vereinigung. (Gesangsvorträge der Liedertafel.) Den 3. Juli früh: Deputirtensitzung, um 9 Uhr Haupt-Versammlung in der Aula des Gymnasiums oder in der Schloßkirche. Nachmittags gemeinschaftliches Mittagessen, um 5 Uhr Kirchenconcert. (Aufführung des Oratoriums „Christus" von Friede. Kiel. Abends gesellige Vereinigung im Parkpavillon.) Am Mittwoch den 4. Juli Ausflug nach dem Thüringer Walde.)

♪ Für den auf den 2. und 3. October in Breslau angesetzten Vereinstag des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland hat sich ein Ortsausschuß unter Leitung des Consistorial-Präsidenten D. Stolzmann gebildet und in der Commission für die gottesdienstlichen ꝛc. Angelegenheiten den Consistorialrath Prof. D. Meuß, in der Commission für finanzielle Angelegenheiten den Regierungs-Präsidenten a. D. von Flottwell und in der Commission für äußere Angelegenheiten den Bürgermeister Dickhuth den Vorsitz übertragen.

Literatur. Die gesammelten **Schriften und Dichtungen Richard Wagner's**, im Verlage von E. W. Fritzsch in Leipzig erscheinend, sind nun mit der 25. Lieferung bis zum achten Bande gediehen. Dieser neu erschienene Band enthält wiederum eine Reihe höchst bedeutsamer, wenn auch dem Umfange nach kleinere Schriften, die das Interesse des Musikers, des Kunstschaffenden und des gebildeten Mannes überhaupt in intensiver Weise zu fesseln berufen sind. An erster Stelle ist hier der Essay Wagner's mit der Ueberschrift „Ueber Staat und Religion" zu nennen, in welchem Wagner eine Fülle der anregendsten Gedanken, der geistreichsten Ideen niedergelegt hat und wieder eine neue Seite seiner überraschenden Vielseitigkeit entwickelt, die auf den ersten Blick höchst verwunderlich erscheint, im Grunde genommen aber in seinem Genie als eine bewunderungswürdige Einheit erscheint. Wagner selbst hat einmal seine schriftstellerische Begabung den Nothpfennig genannt, den ihm ein rauhes Schicksal mit auf den Weg gab, den er als Künstler zu durchwandern habe, da er mit der Leier in der Hand unmöglich es lange hätte aushalten können. Da Wagner in seinen Schriften des Oefteren Gelegenheit hatte, seinen künstlerischen Beklemmungen Luft zu machen und seine „positive, construirende, rückblickende und vorwärts schauende" Kritik nach allen Seiten der edelsten Geistesthätigkeit hin zu bewähren, so fanden natürlicherweise Viele in seinen Schriften den bloßen Niederschlag seiner Theorien. Dies die landläufige Ansicht, die jedoch das wichtige Moment in der Beurtheilung der schriftstellerischen Energie Wagner's unbeachtet läßt, daß Wagner auch als Schriftsteller den schöpferischen Geist des echten Künstlers ausdrückt. Dies können wir in hohem Maße aus der bemerkenswerthen Schrift über „Deutsche Kunst und deutsche Politik" herauslesen. Erinnern wir uns der Thatsache, daß einer der genialsten deutschen Fürsten nur mit Abscheu über den Dunstkreis jener Civilisation hinwegblicken vermochte, deren Vertreter ein Voltaire, ein Racine und Corneille gewesen. Und doch vollzieht sich gerade in jener Zeit der Invasion durch den französischen Materialismus die in der Geschichte beispiellose Wiedergeburt des deutschen Volkes aus dem deutschen Geiste. Die arme deutsche Kunst, von der Schiller singen konnte: „Kein angeftrich Alter blühte, keines Mediceers Güte lächelte der deutschen Kunst; sie ward nicht gepflegt vom Nahme, sie entfaltete die Blume nicht am Strahl der Fürstengunst!" Eine Kunst ohne Einfluß auf das geistige Leben, ohne Einwirkung auf das ästhetische wie sittliche Selbstgefühl der Nation hat Wagner niemals gewollt. Die deutsche Politik habe die eine Aufgabe, die deutsche Cultur zu befestigen, die nationale Kunst zu fördern. Alle Hoffnungen für eine nationale Bildung macht Wagner von der Entscheidung abhängig, ob in dem durch die Wiedergeburt der Kunst umgestalteten Leben ein Theater entstehe, welches dem im ersten Motiv seiner Cultur in der Weise entspräche, wie das Theater der alten Griechen dem griechischen Geiste entsprach. Wesentlich Neues weiß und dabei Wagner über die oft mißbrauchten Begriffe Realismus und Idealismus zu sagen. Ihr Unterschied besteht in der Nachahmung und Nachbildung der Natur. Bildner und Dichter verzichten auf die Darstellung so vieler Eigenschaften eines Gegenstandes, als zu opfern nöthig seien, um aus einer in potenzirter Weise dargestellten Haupteigenschaft den Charakter des Ganzen zu erkennen. Durch die Beschränkung gelangt der Dichter zu jener Steigerung des Gegenstandes in seiner Darstellung, welche dem Begriffe des Ideals entspricht. Der Mime dagegen tritt mit der vollen Thatsächlichkeit der räumlich wie zeitlich sich bewegenden Erscheinung vor uns, wie ein Spiegelbild, das aus dem Glase steigt; er ist der Realistische. Möchten sich übrigens die jungen Poeten der sogenannten naturalistischen Richtung einmal den vorhin citirten Satz Wagner's genauer betrachten! Sie werden dann einsehen lernen, wie viel in ihrer so geräuschvoll möglichst treuen Nachbildung der Natur Kunst und wie viel dabei Handwerk ist! Wagner benutzt zugleich die Schrift: „Deutsche Kunst und deutsche Politik", um den Vorwurf politischer Umtriebe zu entkräften, den seine zahlreichen Feinde und Neider mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit bei jeder Gelegenheit ihm machten. Wir haben, sagt Wagner, weder aristokratische, noch demokratische, weder liberale, noch conservative, weder monarchische, noch republikanische, weder katholische, noch protestantische Interessen in unser Spiel zu ziehen gesucht, sondern für jede unserer Forderungen uns einzig auf den Charakter des deutschen Geistes gestützt. — Die Voraussetzung des folgenden „Bericht über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule" bildet der Satz, daß wir classische Werke zwar besitzen, aber noch keinen classischen Vortrag uns angeeignet haben. Die Werke unserer großen Meister beeinflussen das eigentliche Publicum mehr durch die Autorität als durch den wirklichen Eindruck auf das Gefühl und es hat daher noch keinen wahrhaftigen Geschmack dafür. Und hierin, aber gerade hierin, liegt das Heuchlerische des Classicitäts-Cultus, gegen welchen, von leicht zu verdächtigender Seite her, oft Vorwürfe aufgekommen sind. Betrachten wir, mit welcher Mühe und Sorgfalt Italiener und Franzosen sich für den Vortrag der Werke ihrer klassischen Epochen üben; sehen wir noch heute, mit welchem ganz vorzüglichen Fleiße französische Musiker und Orchester die schwierigsten Werke Beethoven's sich aneignen und für das Gefühl unmittelbar eindrucksvoll zu machen suchten, so ist es dagegen zum Erstaunen, wie leicht wir Deutsche es uns machen, um gegenseitig uns einzureden, das Alles komme uns ganz von selbst, durch reine, wundervolle Begabung an. Man nenne mir — fragt Wagner — in Deutschland die Schule, durch welche der giltige Vortrag der Mozart'schen Musik festgestellt und gepflegt worden sei? Und mit dieser Frage hat Wagner seinen Plan deutlich enthüllt. Die in München zu errichtende deutsche Musikschule sollte eine Gesangkunst auf Grund der deutschen Sprache schaffen, sie sollte eine Theaterschule, ein Orchesterinstitut entwickeln und einen reinen Stil schaffen. Den weiteren sehr lesenswerthen Inhalt des 8. Bandes bilden Recensionen, unter denen die über E. Devrient durch ihre vernichtende Consequenz äußerst ergötzlich wirkt, ferner ein Brief über das Judenthum in der Musik an Franz v. Muchanoff und schließlich die in ihrer Art einzig dastehende Arbeit „Ueber das Dirigiren", die jeder Musiker lesen sollte. Der Preis der Lieferung beträgt nach wie vor nur 60 ₰. ....l.

Literatur. 1) **Sechs Solostücke** für Violoncello mit Pianofortebegleitung zum Concertgebrauch eingerichtet von Alwin Schröder. 2 Hefte à 2 ℳ. Verlag: C. F. Kahnt Nachfolger.

Nr. 1. „Moment musical" von Fr. Schubert (op. 94, III, allegro moderato) ist ursprünglich eines jener Clavierstücke, die, obwohl in engem Rahmen, doch so viel echte Musik bergen. Seit des Meisters Tagen haben gerade diese Kinder seiner Muse — zu denen auch seine Tänze, Märsche und Impromptus zu zählen sind — die Gunst des musikalischen Publicums sich zu erobern und zu bewahren vermocht, weil sie einestheils an den Ausführenden nicht allzugroße Anforderungen stellten, anderntheils aber durch ihren volksthümlichen deutsch- oder fremdnationalen Charakter das menschliche Gemüth allerorten immer und immer wieder zu bestricken im Stande waren.

Sofern nun die vorliegende Composition ein specifisch-ungarisches Gepräge trägt, schließt sich ihr folgerichtig in Nr. 2 das „Nocturne" (con moto, Fis moll) von M. Glinka an. Dieser Componist ist nicht mit Unrecht der „Berlioz der Russen" genannt worden; verfolgte er doch bis an sein Lebensende mit Absicht die Idee, seinem Volke eine national-selbstständige Musik zu schaffen. Vor Allem hatte er nun zu diesem Zwecke das Problem zu lösen unternommen: welche Harmonisirung die russischen Nationalmelodien ihrem innersten Wesen nach erforderten. Daß er in diesem Puncte überall das Rechte instinctiv fühlte und praktisch ausübte, was theoretisch vollständig zu begründen ihm nicht mehr beschieden war — der Tod überraschte ihn im Anfang des Jahres 1857, als er eben, mit jenem Gedanken beschäftigt, zu seinem alten Lehrer Dehn nach Berlin geeilt war — zeigt auch unser Nocturne an einigen Stellen in frappanterer Weise. Die Nummern 3—5 bringen eine „Sarabande" (Largo, A dur), ein „Larghetto" (A mol) und „Air" (Largo, G dur), sämmtlich von G. F. Händel. Diese Compositionen mit ihrer einfachen, aber entzückenden Schönheit sind wohl auch in weiteren musikalischen Kreisen bekannt genug, als daß sie noch einer eingehenderen Besprechung bedürften. Nr. 6 „Lento" aus op. 25 von Fr. Chopin. Dieses Tonstück ist im Original eine jener Etuden, mit denen Chopin der technischen Behandlung des Claviers neue Bahnen eröffnet hat; der technisch-instructive Zweck und die wundervollen Gebilde einer reichen Phantasie sind hier in Eins innig verschmolzen. Der Hauch von Wehmuth, welcher das Ganze durchweht und der in der ursprünglichen Gestalt vor Allem in der Melodie der linken Hand zum Ausdruck kommt, ist durch die Uebertragung eben dieser Melodie auf das Violoncello zugleich gesteigert und gemildert. Dem wenn einerseits die Klangfarbe, das Cello zumal in den Tonregionen, in denen dieses Instrument im gegebenen Falle vorzugsweise sich bewegt, in der Empfindung des Hörers einen spezifisch-elegischen Gefühlston zu erregen vermag, so wird doch andererseits zufolge der Natur dieses Streichinstruments gegenüber dem Clavier nunmehr eine Tonbildung ermöglicht, welche die im Hörer aufkeimende Wehmuth durch eine reine unmittelbare Freude am absoluten Klangelement nicht wenig zu mildern im Stande ist. Die Bestätigung dieser Thatsache wird Derjenige erhalten haben, dem das Glück zu Theil geworden ist, diese Composition — von Herrn Schröder selbst in unvergleichlicher Vollendung zum Vortrag gebracht — gehört zu haben. Was die Bearbeitung sämmtlicher Nummern im Allgemeinen betrifft, so ist mit Freuden zu constatiren, daß Herr Schröder die nothwendig gewordenen Hülfte in Bezug auf Harmonie, Phrasirung und Dynamik in höchst diskreter Weise gemacht hat, so daß wir auch hierin wiederum den feinfühlenden Musiker in ihm zu schätzen Gelegenheit hatten. Daß durch einige Aenderungen gegenüber dem Original dieses in der Bearbeitung, auch rein musikalisch betrachtet, wesentlich gewonnen hat: dafür sei als ein Beispiel nur die consequenter durchgeführte Anwendung des kurzen Vorschlags in Nr. 1 angeführt; das rhythmisch-fascinirende dieses Tonstücks kommt hierbei entschieden viel energischer zum Ausdruck.

Ob auch bei den übrigen Nummern, so wie bei Nr. 1 (G moll statt F moll) und Nr. 6 (D moll statt Cis moll) eine Transposition der Tonart des Originals für die Bearbeitung vorgezogen worden ist, darüber konnten wir uns keine Gewißheit verschaffen. Daß die Correctheit mit genauester Angabe des Fingersatzes und der Vortragszeichen versehen ist, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Vielen aber wird das Erscheinen dieser 6 „Repertoirestücke des Herrn Kammervirtuosen A. Schröder" im Druck gewiß recht erwünscht sein, da somit die Gelegenheit geboten ist, sich in der Erinnerung den Genuß zu erneuern, welchen man bei dem wundervollen Vortrag dieser Compositionen durch Herrn Schröder selbst, sei es im Gewandhaus, sei es sonst in einem Concert, empfangen hatte.

Sachsen.

* **Leipzig**, 20. Mai. Das Leben und Treiben, welches sich am Vorabend des Pfingstfestes auf den hiesigen Bahnhöfen entwickelte, war ein überaus bewegtes, denn zu allen von hier abgehenden Zügen flutbete ein so gewaltiger Andrang, daß selbst die vermehrten Billetverkaufsschalter Noth und Mühe hatten, die Menge rechtzeitig expediren zu können, und nicht besser stand es in den Gütererpeditionen, denn wahre Berge von Passagiergut, namentlich Kinderwagen, wurden zur Verladung aufgegeben. Die Personenwagen waren bei Weitem nicht ausreichend, so daß Güterwagen zur Personenbeförderung zu Hilfe genommen werden mußten. Aber auch die hier ankommenden bez. durchgehenden Züge waren von fast endloser Wagenreihe und das Betriebspersonal hatte, zumal bei der tropischen Hitze, ein schweres Stück Arbeit, um den Verkehr möglichst glatt von Statten gehen zu lassen. Das Bild vom Sonnabend wiederholte sich am heutigen ersten Feiertage, an welchem schon in den frühen Morgenstunden eine wahre Völkerwanderung nach den Bahnhöfen stattfand.

— Im **Krystall-Palast** findet heute zum 2. Pfingstfeiertage Abends um ½8 Uhr wiederum großes Garten-Concert und Nachmittags von 4 Uhr ab Unterhaltungs-Concert statt. In den oberen Sälen wird von 8 Uhr ab Festball abgehalten. Das Panorama des Krystall-Palastes ist auch heute von früh 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

— Wie bereits aus den wiederholten Anzeigen in diesem Blatte bekannt geworden, veranstaltet die Kunst- und Antiquariatshandlung J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln vom 28. Mai bis 2. Juni in ihrem Auctionslocale (Breitestraße 125 bis 127) die Versteigerung der nachgelassenen Kunstgegenstände der Herren Prof. C. Herrmann und Alex. Scharf, beide aus Wien. Diese Sammlungen weisen einen bedeutenden Reichthum aller Gebiete des Kunstgewerbes vom XIII. bis XVIII. Jahrhundert auf und umfassen über tausend Nummern.

♪ **Leipzig**, 20. Mai. Der heute Morgen 4 Uhr auf der Dresdner Bahn über Riesa nach Dresden abgelassene Pfingstextrazug war von 3000 Personen benutzt und es mußten in Folge allzugroßen Andrangs der Passagiere noch zwei Sonderzüge eingerichtet werden. Ein Extrazug, der früh 5 Uhr 50 Min. über Döbeln von hier nach Dresden abging, war von 1400 Personen besetzt. — Wegen Abpflückens von blühendem Hollunder in den Promenadenanlagen wurden im Laufe des gestrigen Tages mehrere Personen, nicht Kinder sondern Erwachsene, von Schutzleuten angehalten und zur Verantwortung nach dem Naschmarkt abgeführt. — Gestern Abend kam ein Gast im trunkenen Zustande in eine Restauration der Hainstraße und gab alsbald durch sein rohes Benehmen dazu Veranlassung, daß man ihn hinauswies und da er nicht gutwillig ging, Polizei herbeiholte. Als man ihn darauf gewaltsam hinausbrachte, fing der Mensch ein gewaltiges Geschrei an, widersetzte sich aufs Heftigste, warf sich zu Boden und mußte schließlich nach dem Naschmarkt getragen werden. Es war ein Maurergeselle aus Camburg, der natürlich eingesteckt wurde. Der Vorgang hatte eine große Menschenmenge zusammengeführt. — In der Petersstraße wollte heute Vormittag ein 9jähriger Knabe vor einem zweispännigen Geschirr, das aus einem dasigen Grundstück herausgefahren kam, noch vorübereilen und sprang deshalb kurz vor den Pferden noch auf die Straßenseite hinüber. In diesem Augenblicke fuhr aber an derselben Stelle gerade eine Droschke an, in die der Knabe direct hineinlief und von dessen Pferden er zu Boden gerissen wurde. Sofort parirte der Droschkenkutscher sein Pferd und hielt den Wagen an; durch den plötzlichen Ruck stürzte aber das Pferd und zerbrach im Niederfallen beide Gabelbäume des Wagens. Der Knabe lag mitten drin, war aber wunderbarer Weise unbeschädigt, da das Pferd dicht neben ihm zu liegen gekommen und ihn auch die Gabelbäume nicht getroffen hatten. Beide Kutscher sind außer Schuld, da der eine beim Herausfahren aus dem Grundstück richtig angerufen, auch im Schritt gefahren war, der andere aber ebenfalls sich keiner Unvorsichtigkeit schuldig gemacht und sein Pferd in vollständiger Gewalt gehabt hatte. — Auf einem Neubau in der Löhrstraße schnitt sich gestern Nachmittag ein 15jähriger Zimmerlehrling beim Holzsägen aus Unvorsichtigkeit ein Stück des linken Daumens ab. Es mußte ihm in der nächsten Wache ein Nothverband angelegt werden. — Denselben Nachmittag wurde in der Dorotheenstraße das Pferd eines einspännigen Geschirres plötzlich scheu. Es jagte durch die Colonnadenstraße bis auf den Westplatz, wo es dem Kutscher gelang, das Pferd zu zügeln, bevor es noch Schaden angerichtet hatte. — Auf dem Straßenübergange vom Königsplatze nach dem Petersteinweg wurde gestern Abend ein taubstummer Schuhmacher von einem einspännigen Geschirr, dessen Herannahen er nicht hatte vernehmen können, überfahren und am rechten Unterschenkel nicht unbedeutend verletzt. — Im Rosenthale unweit der Marienbrücke wurde heute Vormittag der Leichnam eines erhängten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes aufgefunden und polizeiamtlich aufgehoben. Die Persönlichkeit ist zur Zeit noch unbekannt.

* **Leipzig**, 20. Mai. Eine eigenthümliche Erscheinung tritt gewöhnlich in den letzten Tagen vor dem Pfingstfeste bei der Expedition des Leihhauses zu Tage. Es findet in diesen Tagen ein sehr bedeutender Versatz von Pfändern statt; indessen noch umfangreicher gestaltet sich die Einlösung von Pfändern, insonderheit von Schmucksachen, was darauf schließen läßt, daß die Betreffenden an den Festtagen sich gern damit schmücken und die nöthigen Gelder dafür flüssig zu machen wissen. Nach den Feiertagen wandern viele von den Schmucksachen wieder in das Leihhaus zurück.

* **Neuschönefeld**, 20. Mai. Die hiesige Gemeinde behörde hat für unseren Ort ein Regulativ für die Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen aufgestellt, welches am 1. Juni dss. Js. in Kraft treten soll. Das Regulativ enthält im Wesentlichen dieselben Bestimmungen, welche in andern Orten mit obligatorischer Fleischbeschau gelten. Als Trichinenschauer hat die Behörde die Herren Barbiere Gustav Lange und Eugen Weber in Pflicht genommen.

— Aus **Döbeln** meldet der dortige „Anzeiger": Die jetzige Woche war für einige hiesige Familien eine recht verhängnißvolle, da Angehörige während derselben durch verschiedene Unfälle schwere Verletzungen davontrugen. So verunglückten am Dienstag Abend ein 8jähriger Knabe, Sohn des Herrn Gärtner Simon, und ein 14jähriges Mädchen, Tochter des Herrn Weißgerber Roitzsch, auf der Terrassenstraße, woselbst sie sich an einer Gartenthür schaukelten. Schließlich stürzte dieselbe sammt einem Theile Mauerwerk ein und fiel auf die Kinder, denen dadurch erhebliche Verletzungen der Beine zugefügt wurden. — Bedenklichere Folgen hatte ein gestern Nachmittag gegen 5 Uhr stattgefundener Verfall für die Betroffenen. Um genannte Zeit wurden in einer Sandgrube auf der Dresdnerstraße zwei vor einem Geschirr aus Kleinbauchlitz gespannte Pferde scheu, gingen auf und davon, sausten die Straße herein und schleuderten ihren Wagen hin und her, bis sie am Armenhause den hinteren Theil desselben verloren. Am Wilsdorf'schen Gute rasten sie an einen nach der Georgenstraße zu fahrenden Wagen an und brachten den auf demselben stehenden Führer, den 17jährigen Sohn des Herrn Gastwirth Schulze in Pommlitz, welcher in Simselwitz bedienstet ist, zum Sturz und die Pferde dieses Geschirres ebenfalls zum Durchgehen. Dabei kam der Simselwitzer Geschirrführer unter seinen Wagen und dessen Räder gingen über ihn hinweg, ihn schwerverletzt, bewußtlos und blutüberströmt zurücklassend. Ein in der Nähe befindlicher Kinderwagen wurde dann von dem Geschirre ergriffen, das in ersterem liegende halbjährige Kind des Herrn Bezirksfeldwebel Hesse herausgeschleudert und der Wagen mit fortgeschleift. Das Bauchlitzer Geschirr wurde schließlich am alten Gottesacker, das Simselwitzer Geschirr auf der äußeren Oschatzer Straße aufgehalten, ohne daß durch beide weiteres Unheil angerichtet worden wäre. Des jungen Mannes nahmen sich zunächst einige couragirte Frauen und ein Privatier an, leisteten ihm die erste Hilfe und betteten ihn vorläufig in eine nahe Scheune bis er in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Schwerverwundete hat nach ärztlichem Ausspruch einen Schädel- und Armbruch, das Kindchen Verletzungen an Kopf und Rückgrat davongetragen.

— Aus **Chemnitz** wird geschrieben: Es sind Anzeichen vorhanden, daß ein sich weit verbreitender Ausstand der in den deutschen Eisengießereien beschäftigten Arbeiter vorbereitet wird und in den großen Gießereien Magdeburgs seinen Anfang nehmen soll. Hier hat in aller Stille bereits eine Delegirtenversammlung der in hiesigen Fabriken beschäftigten Gießer stattgefunden, die sich mit dem bei dem geplanten Ausstand einzuhaltenden Verfahren beschäftigte. Unter den hiesigen Fabrikarbeitern haben die Gießer den reichlichsten Verdienst, aber gerade sie erweisen sich den socialdemokratischen Einflüssen besonders zugänglich. Die socialistischen Aufwiegler halten sich allerdings auch mit Vorliebe an die zahlungsfähigen Arbeiterkreise.

Frankenberg, 19. Mai. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag drohte der Eisenbahnbrücke über die Zschopau zwischen Braunsdorf-Niederwiesa eine große Gefahr. Bald, nachdem der Nachtzug nach Frankenberg durchpassirt war, bemerkte der Ortswächter von Braunsdorf, daß die Holztheile am Ende der Brücke (sogen. „Brückenzangen") in Brand gerathen waren. Mit Hilfe herbeigeholter Ortsbewohner wurde der Brand nach langer Arbeit gelöscht. Nach Bahnhof Frankenberg kam Nachts gegen 2 Uhr ein Eilbote von der Unfallsstätte und reclamirte Hilfskräfte, welche mit Werkzeugen ꝛc. nach Braunsdorf sich begaben und den Schaden behoben, so daß eine Störung des Bahnbetriebes nicht eintrat. Wäre nicht rechtzeitig Hilfe gekommen, wäre eine recht empfindliche Stockung des Feiertagsverkehrs unausbleiblich gewesen. Als Ursache des Brandes erachtet man Entzündung durch einem der durchgehenden Abendzüge entfallene glühende Kohles. — Ebenfalls am Donnerstag Abend passirte auf Station Flöha ein fataler Zwischenfall: eine aus der Reparatur gekommene Locomotive entgleiste beim Rangiren und stürzte vom Bahnkörper herab in einen Graben.

(Frankenb. Tagebl.)

— Am Freitag, den 18. d. M., Abends in der 7. Stunde, wurde auf dem Bahnhofe Flöha der Wagenschreiber Höppner durch einen von Freiberg kommenden Güterzug überfahren und tödtlich verletzt.

† **Plauen**, 19. Mai. Der hiesige Hausbesitzerverein hat beschlossen, eine Petition an den Stadtgemeinderath zu erlassen, in welcher er sich aus wirthschaftlich-finanziellen Gründen gegen die Einverleibung des Nachbardorfes Haselbrunn in den hiesigen Stadtbezirk erklären wird und er hat die Einwohnerschaft aufgefordert, der Petition sich durch Namensunterschrift anzuschließen. — Der hiesige „Gemeinnützige Verein", welcher von seiner Thätigkeit kein Aufsehens macht, hat in den Jahren 1882—87 allein über 5400 ℳ ausgegeben, den städtischen Bürenstein in eine Schmuckanlage umzuwandeln, für diesen gemeinnützigen Zweck auch in diesem Jahre die Summe von weit über 600 ℳ bewilligt.

B. **Pirna**, 19. Mai. Im hiesigen Kirchenvorstand hat nun auch nach der auf dem Gebiete der Kirchenbaukunst zu bedeutendem Rufe gelangte Baurath Mothes aus Zwickau über die hiesige Kirchen-Erneuerung ein specielles Gutachten persönlich zur speciellen Erläuterung gebracht. Im Verein mit dem Architekt Dögel aus Dresden, in dem man schon jetzt den Leiter des beabsichtigten Baues erkennen kann, wird nunmehr der niedergesetzte Renovations-Ausschuß dem besagten Gutachten noch eine eingehendere Behandlung widmen. — Wir hatten heute einen Pfingst-Vorabend, wie er uns gleich prächtig seit langen Jahren nicht beschieden war. Bedeutend gestaltete sich schon der Durchgangsverkehr nach der Sächsischen Schweiz, wohin sich eine förmliche Völkerwanderung in Bewegung zu setzen scheint. Wohin unter Anpreisung der verschiedensten Naturschönheiten das Publicum überall eingeladen wird, davon gab heute Abend der Inseratentheil der Pfingstnummer unseres „Anzeiger" einen übergrenzenden Beweis. Da muß mit der Wahl wirklich auch die Qual kommen. — In Stadt Wehlen ertrank gestern beim Baden ein neunjähriger Knabe. — Von einem betrübenden Unglücksfall wird ferner aus dem Hafen von Aussig berichtet, woselbst ein 17jähriger Schiffer aus Aussig beim Erklettern des Mastbaumes so verhängnißvoll stürzte, daß bald darauf der Tod eintrat. — Zum ersten Male war diesmal seitens unseres Regiments-Commandos die Anordnung getroffen worden, daß zur Ueberwachung des Urlauber-Verkehrs Unteroffiziere auf dem Bahnhofe anwesend zu sein hatten.

— **Schandau**, 19. Mai. Der bekannte Inhaber des größten Modewaaren-Geschäftes in Berlin, Herr Rudolph Hertzog, hielt sich seit einigen Tagen mit seinem Pflegesohn zur Erholung hier auf. Bei einer gestern Nachmittag unternommenen Spazierfahrt wurden die Pferde scheu; während Herr Hertzog sich nicht entschließen konnte, aus dem Wagen zu springen, that der Pflegesohn den gewagten Sprung, welchen er leider mit dem doppelten Bruch eines Oberschenkels büßen muß. Herr Hertzog, der erst kürzlich aus Anlaß der furchtbaren Ueberschwemmung in Preußen seine Menschenfreundlichkeit durch die Spendung einer Summe von 100 000 ℳ gezeigt hatte, brachte heute Vormittag den Schwerverletzten nach Berlin zurück.

— Das socialdemokratische „Volksblatt" in Berlin sucht das von uns neulich geschilderte Gebahren des Gemeinderathsmitgliedes Stelzer in Löbtau damit zu entschuldigen, daß der würdige Herr Parteivertreter thatsächlich betrunken in die Sitzung gekommen sei. Jedenfalls geht hieraus hervor, auf welcher Stufe des politischen Anstandes das genannte Blatt steht, das in einem derartigen Menschen einen gesinnungstüchtigen und hervorragenden Parteigenossen reclamirt.

Vermischtes.

— **Breslau**, 18. Mai. Heute Vormittag wurde hier die Almosenempfängerin Julie Illgner durch Stiche in Hals und Brust ermordet und dann Geld und Geldeswerth, welches dieselbe in überraschender Weise besaß, geraubt. Der Thäter ist ein früherer Tischlergeselle Richter. Er wurde am Nachmittag verhaftet und machte vergeblichen Selbstmordversuch.

— **Braunschweig**, 18. Mai. Morgen begeht die weltbekannte Westermann'sche Verlagsbuchhandlung hierselbst die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Am 21. Mai 1838 gründete George Westermann die Firma unter bescheidenen Verhältnissen. Dank seinem Fleiß und seiner Intelligenz hat das Geschäft einen außergewöhnlichen Aufschwung und einen hervorragenden Ruf errungen. Die kartographischen Werke, die Wörterbücher, populaire Geschichts- und Reisewerke und vor Allem „Westermann's deutsche illustrirte Monatshefte", lange unbestritten die erste Zeitschrift ihrer Art, sind jedem Gebildeten bekannt.

— **Hamburg**, 19. Mai. Der Afrikaforscher Tappenbeck ist heute auf der Rückreise in die Heimath in Madeira eingetroffen und wird zu Ende dieses Monats in Hamburg erwartet.

— Rettungsboot der Post. Das Rettungsboot „Reichstelegraph", als zweites der zur neunzigjährigen Geburtstagsfeier des hochseligen Kaisers Wilhelm von den Reichs-Post- und Telegraphenbeamten gestifteten drei Boote ist nunmehr ebenfalls in Dienst gestellt, und zwar bei der Station der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Colbergermünde. Die Sammlungen betrugen damals über 17 000 ℳ, wofür drei Boote gebaut werden sollen. Zwei sind also nun bereits fertig und werden sich hoffentlich bewähren, wenn es Noth thut.

— **Stavenhagen i. M.**, 17. Mai. Der Magistrat der Stadt Stavenhagen nimmt die Sammlungen zur Errichtung eines Reuter-Denkmals, welche seit Juni 1886 geruht haben, mit dem Bemerken wieder auf, daß von den plattdeutschen Verbandsvereinen bisher nur etwa 6500 ℳ gesammelt worden seien, eine Summe, welche zur Errichtung eines Voll-Standbildes bei Weitem nicht ausreiche. Die hiesige Stadtcasse hat seinerzeit selbst 3000 ℳ für ein würdiges Reuter-Denkmal gespendet und der Magistrat unserer Stadt wünscht, daß dasselbe mit einem Kostenaufwand von 25 000 ℳ hergestellt werde. Da die plattdeutschen Verbandsvereine mehr für Herstellung einer Büste unter Aufwendung von bloß 15 000 ℳ sind, so scheint sich ein Zwiespalt zwischen dem hiesigen Denkmals-Ausschuß und den übrigen Sammel-Ausschüssen herausgebildet zu haben. Infolge dessen erläßt der hiesige Magistrat nun einen zweiten Aufruf zur Errichtung eines großen Reuter-Standbildes.

— **Paris**, 17. Mai. Vor dem Pariser Civilgerichte wurde gestern über den Fall der Fürstin Sturdza, welche im Jahre 1885 in Baden-Baden starb, als die Fürstin Gortschakow, ihre Tochter, allein von ihren Geschwistern anwesend war, und der Theilung vorgegriffen haben soll, verhandelt. Der Kläger ist Fürst Gregor Sturdza, welcher seine Schwester und seinen Bruder Demetrius Sturdza beschuldigt, einen großen Theil des mütterlichen Erbes — vierzig Millionen von achtzig — unterschlagen zu haben. Die alte Fürstin Sturdza pflegte in einem Gürtel alle Belege ihres großen Vermögens immer bei sich zu tragen, und diesen Gürtel überreichte die Leichenwäscherin der Fürstin Gortschakow als der Vertreterin der Familie, aber er ist seitdem spurlos verschwunden. Ferner beschworen Dienstboten, die Fürstin Gortschakow hätte heimlich einen Schlosser aus Paris kommen und diesen den eisernen Geldkasten ihrer Mutter erbrechen lassen, dessen Inhalt Niemand kannte. Der Schlosser Landey bekennt sich dazu und hierauf stützt sich Fürst Gregor, wenn er seine Schwester und seinen Bruder des Diebstahls beschuldigt. Der Letztere hatte drei Millionen auf der Bank von England deponirt, ohne ihm ein Wort davon zu sagen, und diese Summe wäre dem Fürsten Demetrius von der Fürstin Gortschakow auch nur ausgeliefert worden, um sein Schweigen zu erkaufen, weil er nach Baden-Baden kam, ehe sie ihre Schätze in Sicherheit gebracht hatte. Die Anwälte der beiden Beklagten gaben in der That zu, daß dieselben beträchtliche Summen in England deponirt hätten